

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Ersteinst wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rößlerstraße 16 b.
Telephonruf: Nr. 3392.

Inserate für Stellenvermittlung.
Preis der sechsgepaltenen Kolonelleiste 1 Mark.
Geschäftsinsereate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **310 500** Exemplaren erscheint diese Ztg.

Metallarbeiter und Tuberkulose.

Von Dr. J. Sabel in Berlin.

Seitdem man sich in der Medizin mit dem Gebiet der Gewerkerkrankheiten beschäftigt, weiß man, daß es Berufe gibt, in denen die Lungenschwindsucht besonders häufig vorkommt, und seit der Entwicklung der Statistik hat man auch zahlenmäßig jenen Zusammenhang zwischen Arbeit und Schwindsucht zu erweisen gesucht. In Ländern und Landstrichen mit einer hochentwickelten Industrie fordert die Lungenschwindsucht viel mehr Opfer als da, wo die Landwirtschaft überwiegt. 1890 starben von 10000 der Gesamtbevölkerung an Tuberkulose in den industriearmen Provinzen Ost- und Westpreußen 17,5 respektive 16,6, dagegen in dem industriereichen Westfalen und Rheinland 40,3 respektive 36,8.

Zu denjenigen Industrien, die die größten Schwindsuchtsziffern aufweisen, gehört die Metallarbeit, insbesondere einzelne Zweige derselben. Bei den Metallschleifern in Solingen und Umgegend, bei Nienheid und Kronenberg kamen 1850 bis 1875 von 100 Todesfällen 78,3 auf Lungenschwindsucht; von je 1000 Lebenden starben 1875 23,8 daran, gegenüber 9 der übrigen Bevölkerung. Von 54 Schleifern in Sheffield starben 37 = 68,5 Prozent, von 37 Schleifern in Berlin 1880 bis 1896 starben 29 = 78,38 Prozent an der Schwindsucht. Nach Sommerfelds Berechnungen aus den Sterberegistern der beiden großen Berliner Maschinenbauerkrankenkassen kamen von 1000 Todesfällen auf Lungenschwindsucht bei den Schlossern 412,8, Schmiedern 377,7, Drehern 521,2, Schleifern 739,1, Bohrern 285,7, Hoblern 351,3, Feilenbauern 481,5, Formern 411,7, Puzern 357,1.

Man sieht auf den ersten Blick, wie verschieden innerhalb der einzelnen Gruppen der Metallarbeiter die Gefahr ist, an Lungenschwindsucht zu Grunde zu gehen.

Woher kommt diese Verschiedenheit? Was bedingt die größere oder geringere Gefahr, lungenkrank zu werden, bei den Angehörigen verschiedener Berufe, zum Beispiel bei bestimmten Gruppen von Metallarbeitern? Bei der Beantwortung dieser Frage hat man seit jeher in erster Reihe an den Staub gedacht, den diese Arbeiter bei ihrer besonderen Tätigkeit einatmen. Von 1000 Lebenden erlagen der Schwindsucht in Berufen ohne Staubentwicklung 2,39, in Berufen mit Staubentwicklung dagegen 5,42. Nach Hirt litten von 100 erkrankten Staubarbeitern an:

bei in Metallstaub arbeitenden	Erkrankungen der Atmungsorgane 53,3 Prozent	Lungen-schwindsucht 28,0 Prozent
= = = = = Steinstaub	51,1	25,0
= = = = = Pflanzenstaub	46,4	13,3
= = = = = Tierstaub	45,1	20,8

Auch neuere Aufstellungen Sommerfelds kommen zu demselben Resultat der besonderen Gefährlichkeit des Metallstaubes. Es starben an Schwindsucht in Berufen mit mineralischem Staub 4,42, mit organischem, das heißt pflanzlichem oder tierischem Staub 5,64, mit metallischem Staub 5,84, und zwar bei Verwendung von Kupfer 5,31, von Eisen 5,55, von Blei 7,79.

Je feiner und spitziger, je schärfer und kantiger der Metallstaub, um so gefährlicher wird er sein. In der Tat kann man sich kaum einen die Luftwege mehr angreifenden Staub denken als den aus Stahl und Schmirgel, beziehungsweise Sandstein zusammengesetzten Schleifstaub, welchen die Metallschleifer beständig einatmen. Bei der mikroskopischen Untersuchung zeigt der Gusseisen-Puzereisenstaub Plättchen von Eisen mit scharfen Kanten, daneben Quarzteilchen von Formsand. Noch gefährlicher feht der Gusseisen-Drehstaub in der Nadelsticherei aus: die Teilchen sind hohlsphärisch gewunden, mit scharfen Kanten und ausgefranzten Rändern; der Staub muß eingeatmet sich an die Schleimhaut festsetzen, schwer abzu husten sein und so heftig reizend auf die Luftwege wirken. Ebenso schädlich dürfte der Bronze- staub wirken, in welchem wir sehr spitze, harpunenartige Teilchen finden (siehe).

Dies waren unsere Anschauungen über das Zustandekommen der Lungenkrankheiten und insbesondere der Lungenschwindsucht bei Staubarbeitern — bis zur Entdeckung des Tuberkelbazillus durch R. Koch. Diese Entdeckung war ganz dazu angetan, alle bisherigen Erfahrungen und Ansichten über das Auftreten und die Verbreitung der Schwindsucht in bestimmten Gewerben über den Haufen zu werfen.

Die Lungenschwindsucht oder, was nunmehr gleichbedeutend war, die Lungentuberkulose wurde mit diesem Funde zu einer ansteckenden Krankheit, die immer und überall nur durch die Übertragung des Bazillus von einem Lungenkranken auf gesunde

Menschen zustande kommt. Im Auswurf Schwindsüchtiger sind die Tuberkelbazillen zu Millionen enthalten und die große Gefahr für Mitbewohner und Mitarbeiter des Brustkranken besteht darin, daß solcher Auswurf auf den Fußboden gelangt, eintrocknet, verstaubt und eingeatmet wird („Staubcheninfektion“) oder aber beim Anhaften und Ansprechen durch unsichtbar kleinste Tröpfchen verpflügt, direkt in den Mund und die Luftwege eines anderen gelangt („Tröpfcheninfektion“).

Also: ohne Tuberkelbazillus keine Tuberkulose, ohne die Anwesenheit eines Bazillenträgers keine Möglichkeit einer Neuerkrankung ebensowenig in der Wohnung wie in der Werkstatt. Staubeinatmung an sich — und mag der Staub noch so verlegend sein für die Schleimhäute der Atmungsorgane — kann niemals Tuberkulose erzeugen. Nur wenn dieser Staub Tuberkelbazillen beherbergt, ruft er Schwindsucht hervor. Es muß also ein tuberkulöser Mitarbeiter mit bazillenhaltigem Auswurf in der Werkstatt sein — oder vorher gewesen sein, da die Bazillen unter günstigen Bedingungen noch wochen- und monatelang im Staube lebensfähig bleiben —, damit eine Neuerkrankung zustande kommt. Ist das allerdings der Fall, so muß eine solche Bazilleneinatmung doppelt gefährlich sein in Betrieben mit scharfem Staube, weil kleinste Verlegungen der Luftwege eine bequeme Gaststelle für den Krankheitserreger, den Tuberkelbazillus, abgeben.

Nun ist auch ohne weiteres zuzugeben und durch die Erfolge der letzten 20 Jahre — seit der Entdeckung des Tuberkelbazillus — glänzend bestätigt worden, daß mit dieser Erkenntnis der Schwindsucht als einer übertragbaren Krankheit, mit der Heilstättenbewegung und der hygienischen Erziehung der Kranken wie der gefährdeten Mitarbeiter, der Kampf gegen die Schwindsucht eine ganz neue und sichere Grundlage gewonnen hat. Dieser auf die Beseitigung des Krankheitserregers ausgehende, planmäßig organisierte Feldzug hat es heute bereits zugebracht, daß die Zahl der Opfer erheblich geringer geworden ist, daß in Preußen zum Beispiel 1902/1903 trotz starker Bevölkerungszunahme 20000 Menschen weniger daran starben als vor 20 Jahren; daß in den Gefängnissen und Zuchthäusern, die früher wahre Brutstätten der Krankheit waren, jetzt die Erkrankungs- ziffer an Tuberkulose nicht wesentlich höher ist als diejenige der freien Bevölkerung. Sicherlich wird es mit der zunehmenden Einsicht und hygienischen Erziehung der Bevölkerung, mit der zunehmenden Zahl von Heil- und Heimstätten für Tuberkulöse, mit der immer strengeren Durchführung derjenigen Maßnahmen, die bei allen ansteckenden Krankheiten und Seuchen erforderlich sind — frühzeitige Erkennung, Absonderung und Desinfektion — gelingen, auch dieser schwersten aller Seuchen Herr zu werden.

Aber eines blieb und bleibt trotz der Entdeckung Kochs doch bestehen, die durch jahrhundertlange Erfahrungen erwiesene Steigerung der Schwindsuchtsziffern in bestimmten Berufen und Gewerben. Die verschieden große Gefahr verschiedener Gewerbe, die besondere Gefahr von bestimmten Staubarten fand durch die Entdeckung des Tuberkelbazillus allein keine genügende Erklärung, da war eine Lücke in unserer Erkenntnis, selbst bei der Annahme, daß in solchen Betrieben mit Staubentwicklung auch häufiger Brustkranke, also Bazillenträger und -verbreiter sein werden als in Betrieben ohne Staubentwicklung.

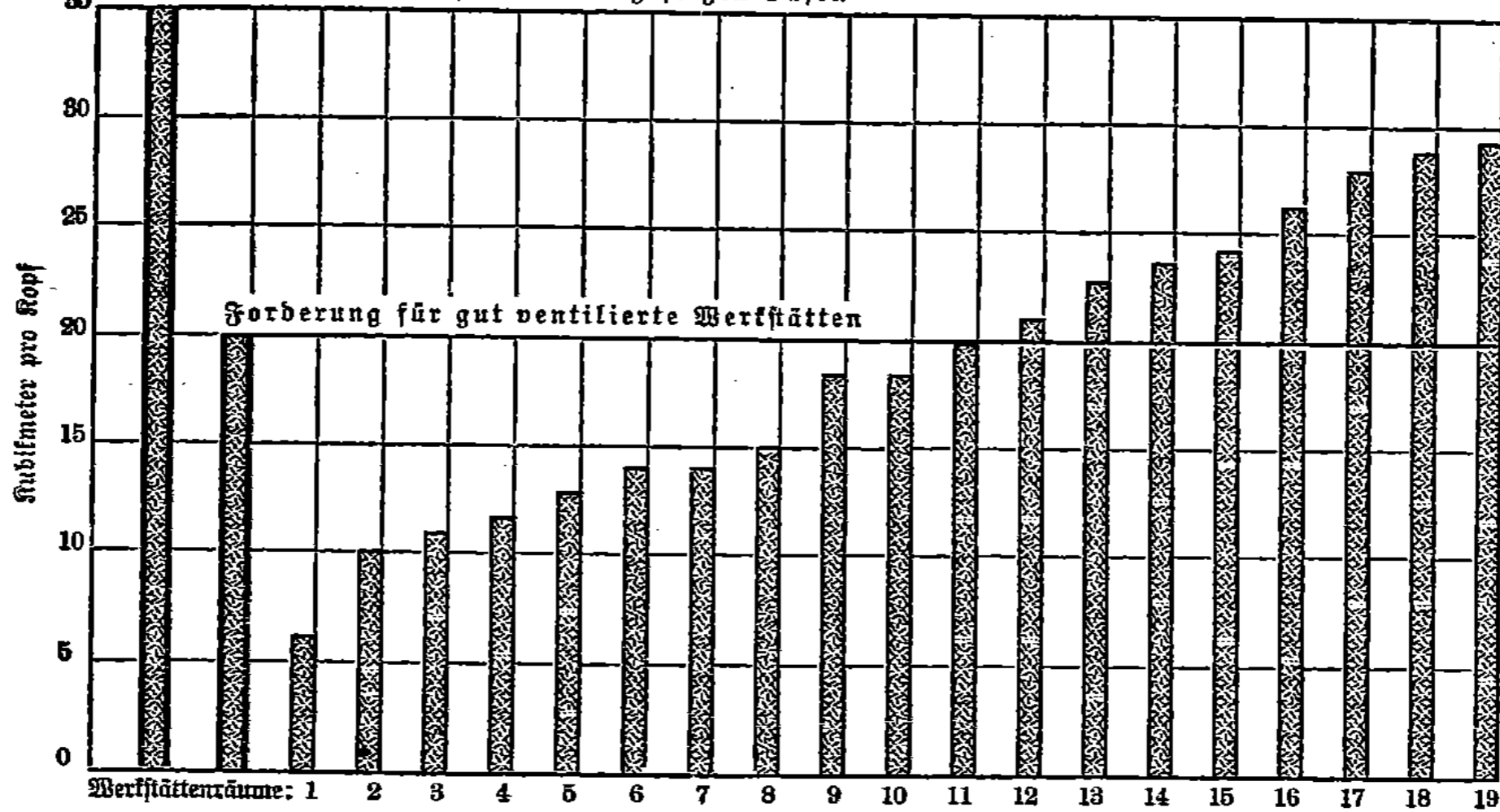
Neuere Beobachtungen und Untersuchungen haben indes auch diese Lücke ausgefüllt und eine Rechtfertigung unserer alten Anschauung gebracht, daß die Staubeinatmung an sich als eine Hauptgefahr für die Ausbreitung der Tuberkulose unter den gewerblichen Arbeitern anzusehen und zu bekämpfen ist, auch dann, wenn dieser Staub keine Tuberkelbazillen beherbergt.

Neuere Untersuchungen haben nämlich gezeigt, daß die Tuberkulose in der Kulturmenschenheit noch viel verbreiteter ist als wir bisher aus den Sterblichkeitsziffern geschlossen haben. Bei Einspritzungen von Tuberkulin — jenem von R. Koch zur Erkennung und Heilung von Tuberkulose aus den Bazillenleibern hergestellten Stoff — haben etwa 96 Prozent aller Menschen eine positive Reaktion durch Temperaturerhöhung gezeigt — ein fast untrüglicher Beweis, daß sie irgendwo in ihrem Körper einen versteckten („latenten“) tuberkulösen Herd, das heißt eine Ansiedelung von Tuberkelbazillen besitzen, und zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam Nageli in Zürich auf Grund von Zeichenabduktionen. Es fand sich kaum eine Leiche über 30 Jahre frei von Zeichen tuberkulöser Erkrankung; im Alter von 18 bis 30 Jahren fand er bei 96 Prozent, im Alter von 14 bis 18 Jahren bei 50 Prozent, im Alter von 5 bis 14 Jahren bei 33 Prozent, im Alter von 1 bis 5 Jahren schon bei 17 Prozent tuberkulöse Herde. Wenn aber ein Drittel sämtlicher die Schule verlassenden und in das Erwerbsleben eintretenden Kinder bereits mit Tuberkulose infiziert sind, so braucht es bei diesen gar nicht mehr einer erneuten Einschleppung von Tuberkelbazillen, es genügt schon, um den schlummernden (latenten) Krankheitsprozess wieder anzufachen, eine Reizung der Luftwege, ein hartnäckiger Katarrh, wie er zum Beispiel so oft durch Influenza, aber auch durch die Staubarbeit erzeugt und unterhalten wird.

So richtig es ist, daß ohne Tuberkelbazillen keine Lungenschwindsucht entsteht, daß Staubeinatmung an sich bei einem völlig Gesunden keine Tuberkulose hervorrufen kann, so richtig ist es auch, daß bei schon vorhandenen Tuberkelbazillen im Körper und insbesondere in den Lungen jede Staubarbeit die Gefahr der Ausbreitung und Verschlimmerung jener bis dahin schlummernden und oft gar nicht vorher entdeckten Erkrankung bedingt. Unter der Einwirkung des die Luftwege reizenden Staubes wird aus dem zur scheinbaren Ausheilung gelangten, versteckten tuberkulösen Herde eine erkennbare fortschreitende Lungen-tuberkulose, die Lungenschwindsucht. Die von alters her begründete Anschauung von der Lungenschwindsucht als einer Berufskrankheit besteht also auch nach Auffindung des Tuberkelbazillus zu Recht: bei der außerordentlichen Verbreitung der Bazillen in der Kultur-menschenheit ist die wesentliche Schädigung der Lungen — das, was aus dem verhältnismäßig gutartigen Krankheitsherd eine fortschreitende „offene“ und damit ansteckende Tuberkulose macht — in der gewerblichen Staubeinatmung und in den anderen Schädlichkeiten des Berufs zu suchen.

Nach diesen Feststellungen ergeben sich folgende Schlüsse für die Beziehungen zwischen Metallarbeit und Tuberkulose:

Forderung für Werkstätten mit giftigen Gasen



Forderung für gut ventilierte Werkstätten

War diese anscheinend so einfache und einwandfreie Beweisführung lückenlos richtig, so mußte sich damit eine Wandelung in unserer Auffassung von der Lungenschwindsucht als Gewerkerkrankheit vollziehen — und nicht bloß das, es war auch ein wesentlich anderes Vorgehen zur Verhütung der Krankheit vorgezeichnet. Es kam dann nicht mehr in erster Reihe darauf an, die Staubentwicklung zu verhindern, sondern die Einschleppung und Verbreitung der Bazillen — durch Aufstellung von Speinäpfeln und Zwang zur Benutzung derselben, respektive Verbot, auf den Fußboden zu treten, durch nicht zu nahes Nebeneinanderarbeiten Erkrankter und Gesunder und vor allem durch Ausschluß Tuberkulöser mit reichlichem Auswurf.

Auch so war der Kampf gegen die tödliche Seuche noch schwierig genug und nur mit Anwendung von großen Mitteln zu führen — Lungenheilstätten zur Heilung beginnender, Heimstätten zur Aufnahme vorgekrankter, respektive unheilbarer Tuberkulöser —, aber doch ungleich leichter als der Kampf gegen Staubein- und Luftverschlechterung in den Werkstätten und Fabriken, der Ersatz aller schmutzigen und verschärften, luft- und lichtarmen „Huden“ durch saubere und sonnige, gut ventilierte und täglich nach gereinigte Werkstätten mit einwandfreier Staubabsaugung, ausreichender Höhe und Bodenfläche, einem Luftkubus von mindestens 20, respektive 35 Kubikmeter pro Kopf, genügender Wasch- und Badevorrichtung, besonderem Raum für Kleiderablage und zum Einnehmen der Mahlzeiten — kurzum, der Kampf für all das, was man unter Werkstatthygiene und noch darüber hinaus unter Arbeiterschutz versteht, wozu in erster Reihe mit die Verkürzung der Arbeitszeit** gehört.

* Vergleiche Dr. R. Epstein, der Arbeiterschutz mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene. Heft 10 der Arbeitergesundheitsbibliothek, Buchhandlung und Verlag Vorwärts.

Der Verfasser hat 16 Gärtnerwerkstätten und Metallgießereien in München untersucht: nur 9 von 19 Arbeitsräumen erreichten das Mindestmaß von 20 Kubikmeter pro Person, die übrigen blieben weit unter diesem Minimum zurück. Den Mindestluftstrom von 35 Kubikmeter, den die Hygiene für Werkstätten fordert, in denen giftige Stoffe verarbeitet oder Gase erzeugt werden, fand er in keiner einzigen der untersuchten Werkstätten erreicht. (Siehe Abbildung.)

Ähnliche Untersuchungen ließ er in 13 Zinngießereien anstellen; von ihnen hatten nur drei einen Luftstrom von 19, 24 und 28 Kubikmeter pro Person, während alle übrigen zu geringen Luftströmen aufwiesen bis zu 11 Kubikmeter herab.

** Vergleiche Heft 4 der Arbeitergesundheitsbibliothek: Der Luftstrombedarf eine gesundheitsliche Forderung.

gebeffert erhalten. Die Lohnerrhöhung kommt selbstverständlich nur für gelehrte in Betracht, auf Hilfsarbeiter bezieht sich die Lohnerrhöhung nicht.

Solingen. Hier kam ein nicht organisierter Metallarbeiter zugereist und meldete sich bei der Polizei als mittellos, um ein Nachtlager zu erhalten. Von der Polizei wurde der Mann zur Heilsarmee geschickt, von der er folgenden Zettel mitbekam: „Firma Kiefferling & Albrecht, Eisenstr. Gabel.“

Stettin. Zwischen der Firma Nüsse & Co., Schiffswerft, Kesselschmiede und Maschinenbauanstalt, Aktiengesellschaft zu Stettin und den bei dieser Firma beschäftigten Metern, vertreten durch die Kommission der Meter und den Deutschen Metallarbeiter-Verband, ist unter dem 22. April folgender Tarifvertrag abgeschlossen worden:

Rundschau.

Reichstag.

(24. April bis 5. Mai 1906.) Wenige Tage vor Beendigung der Osterferien wurden die Reichstagsabgeordneten durch die Veröffentlichung der lang erwarteten Diätenvorlage überrascht. Wir haben seit jener auf dem Standpunkt gehalten, daß den Vertretern des Volkes für ihre Tätigkeit in Dienste der Allgemeinheit eine entsprechende Entschädigung aus Reichsmitteln zu gewähren sei.

Stets konnte nun freilich die Regierung trotz ihres schlechtesten Willens nicht gehen: die Zeiten sind vorbei, wo man kraftlos und gefahrlos die Hand an das Reichstagswahlrecht legen durfte. Um aber doch bei der Gelegenheit etwas herauszuschlagen, verlangte die Regierung, daß die Präzedenzfälle des Reichstags — das heißt die Vorschrift, daß mehr als die Hälfte seiner Mitglieder zu einem gültigen Beschluß notwendig sind — für gewöhnlich außer Kraft gesetzt werde.

Gegegen dieses unqualifizierbare Attribut auf eines der Grundprinzipien des Parlamentarismus trat der Vertreter der Sozialdemokratie mit äußerster Energie auf: die Regierungsvertreter hörten mit blassen Gesichtern diese sachtbedeute Abzählung an, bei der auch die kleinsten bürokratischen Unverschämtheiten und Überheblichkeiten dieser Vorlage nicht zu kurz kamen.

Am 30. April begann der Reichstag mit der zweiten Lesung der Reichsfinanzreform. Entsprechend der Ordnung der Vorlagen unterhielt man sich zunächst über die Brausteuernovelle. Daß an den Kommissionsbeschlüssen noch irgend etwas besonderes geändert werde, wagt heute wohl niemand mehr zu hoffen.

In den Kommissionen des Reichstags wird mit fieberhaftem Eifer gearbeitet. Unter allen Umständen sucht man noch wenigstens die Militärpensionsgesetze vor dem Schluß oder der Vertagung des Parlaments unter Dach und Fach zu bringen.

Wie es heißt, soll der Reichstag zu Pfingsten, wenn die Finanzreform und die Etatsberatung sowie die erwähnten Pensionsgesetze erledigt sind, vertagt werden. Wir können hier die Bemerkung wohl anfügen, daß entgegen den Erwartungen der offiziellen Presse, der Reichstager nicht von seinem „Anwohlsheim“ sehr bald wieder hergestellt sein und seine Dienstgeschäfte wieder aufnehmen, in Wahrheit der Gesundheitszustand Bülow's sehr schlecht ist.

Gewerkschaftliches.

Nr. 17 des Grundstein enthält die Jahresabrechnung des Zentralverbandes der Maurer für 1905. Danach schwankte die Mitgliederzahl zwischen 12113 am Schluffe des ersten Quartals und 164368 am Schluffe des dritten Quartals.

Der Zentralverband der Metallarbeiter in Mannheim seine 3. Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorstandes waren am Schluffe des Geschäftsjahres 1904 in 171 Zahlstellen 3650 Mitglieder vorhanden, am Schluffe des Jahres 1905 in 186 Zahlstellen 11333 Mitglieder.

Obliegenheiten des ersten Vorsitzenden getrennt. Der neu gewählte erste Vorsitzende wurde ebenfalls fest angestellt, desgleichen ein neu gewählter Gauleiter für den Osten, den Süden und den Westen Deutschlands.

Die 7. Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter tagte vom 14. bis 17. April in Wülshausen (Thüringen). Ende 1905 betrug die Mitgliederzahl 77800. Im ersten Quartal 1906 ist die Zahl aber bereits auf 90000 gestiegen.

In Köln tagte vom 24. bis 27. April der 4. Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirtschaftler. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1905 3903 gegen 2704 am Schluffe des Jahres 1904.

Die Blutigkeit der Breslauer Polizei scheint verschiedene Leute nervös gemacht zu haben. Die Mainnummer des dortigen Parteilattes, der Volkswacht, wurde konfisziert wegen eines Gedichtes, das in ganz allgemein gehaltenen Ausdrücken zum Kampf gegen Ausbeutung und Rechtslosigkeit auffordert.

Breslauer Regiment.

Wie bekannt, kam es wegen der Differenzen mit der Firma Hammesfahr in Solingen zu verschiedenen Auseinandersetzungen in dem dortigen Parteiorgan, der Bergischen Arbeiterstimme.

Ein nichtwürdiger Streich.

Wie bekannt, kam es wegen der Differenzen mit der Firma Hammesfahr in Solingen zu verschiedenen Auseinandersetzungen in dem dortigen Parteiorgan, der Bergischen Arbeiterstimme.

Die Tagesanzeigerredaktion hat selbstverständlich ebenso wenig wie wir und wie wohl alle unsere Leser beim einfachen Lesen dieses Gedichtes herausfinden können, daß damit eine Provokation des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes beabsichtigt gewesen, und sie gesteht uns ja ganz unumwunden zu, daß sie selbst von dritter Seite darauf aufmerksam gemacht worden sei.

Offenlich wird die Sache damit noch nicht erledigt sein, sondern der Arbeiter dieses niederträchtigen Streiches den gebührenden Lohn erhalten. Eines mußte aber schon von vornherein auffallen und den Verdacht erwecken, daß der — wenn auch durchstrichene — Name Dehmel eine Fälschung bedeutet: Richard Dehmel macht nicht so schlechte Gedichte.

Der Pfaffenpiegel.

Die Strafkammer in Ansbach hat den dortigen Buchhändler Hof, den Verleger von Corvins „Pfaffenpiegel“, wegen Vergehens gegen § 166 zu einer Woche Gefängnis (!) und zur Unbrauchbarmachung von vierzehn Stellen des Wertes verurteilt.

Arbeiterversicherung.

Montagenzulage als Jahresarbeitsverdienst. Montoure sind gutbezahlte Arbeiter erklären gebankelos viele Leute. Auch in den Betrieben selbst fehlt es nicht an Reklern, die sich nach dem „hohen Verdienst“ der Montoure sehnen, von den herrlichen Gegenden träumen, die ein Montour, gleich dem Reisenden der Firma, durchfahren kann, vom Ausland, Schweiz, Italien u. dergleichen zu reden.

Leben ohne Arbeit ist Verbrechen,
Arbeit ohne Kunst Vertierung.

Postum.

die Tagelöhner, Montagezulagen in die Augen und rechnen mit diesen...

Das Schiedsgericht rechnete wie die Berufsangehörigen nur mit dem wöchentlichen Stundenlohn des verletzten Monteurs...

Das Reichsversicherungsamt ging aber etwas näher auf die Sache ein und erklärte: Hinsichtlich der Berechnung des Renten...

Diese Entscheidung ist sehr wichtig. Der Standpunkt der Berufsangehörigen, die doch nur von Unternehmern verwaltet wird...

Vom Ausland.

Niederlande.

Während der Osterferien tagte der Jahreskongress des Allgemeinen Metallbawerker-Bond in Nederland...

hat zwei Beamte, wovon einer ganz bezahlt wird und der zweite, außer seinem Bezug als Gewerbeschiedsgerichtsbeisitzer...

Sämtliche im Jahre 1905 geführten Streiks wurden gewonnen; der in Amiens umfaßte 55 Arbeiter und dauerte 11 Wochen...

Der Verbandsekretär Garnery gehört zu den verurteilten Antimilitaristen; der Sekretär der Diamantenschleifer, La Guéry...

Die seit einiger Zeit vereinigten Syndikate der Schmiedearbeiter und Goldarbeiter besaßen je eine Arbeitslosenklasse...

Mexiko.

Ein früheres Mitglied unseres Verbandes sendet uns folgenden Brief: Verehrliche Redaktion! Ich glaube mit nachfolgendem...

Allgem. Kranke- und Sterbefälle der Metallarbeiter

(S. 29 Januar.)

Abrechnung der Hauptkasse pro März 1906.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben' listing various locations and amounts.

National-Verband der Juwelen- und der Gold- und Silberarbeiter... Dieser neue Verband besteht aus 11 Epistelen...

Table with columns for 'Ausgaben:' listing various locations and amounts.

Table with columns for 'Bilanz:' listing 'Einnahmen', 'Ausgaben', and 'Ueberschuß'.

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Versammlungen. Samstag, 12. Mai: Emmendingen, Fuchs, halb 9 Uhr...

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.

Barmen (Eberfeld). (Bertausenmännchen) Montag, 21. Mai, abends halb 9 Uhr...

Privat-Anzeigen.

Thier. Zellenbauer auf mittl. Arbeit... Zwei tücht. Fellschneider etc. gesucht...